Massenmedien in der Jugendarbeit

Autor(en): **Abplanalp, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **32 (1972)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Europa-Tagung der katholischen Filmarbeit

Kirchliche Filmbeauftragte aus elf Ländern trafen sich am 22. und 23. April 1972 in Luzern zu einer Arbeitstagung über Probleme der Zusammenarbeit im europäischen Raum. In Anvesenheit des Präsidenten des Internationalen Katholischen Filmbüros (OCIC), Mgr. Jean Bernard (Luxembourg), und unter Leitung von Pater A. Eichenberger (Schweiz) wurden Fragen von gemeinsamem Interesse und die Möglichkeiten koordinierter Aktionen erörtert. Vorweg wurden Massnahmen zur Verbesserung der gegenseitigen Information beschlossen, der auch die Tagung selber diente. Eine ausgiebige Diskussion befasste sich mit der Förderung wertvoller Filme. Hier bestätigte sich allerdings, dass die unterschiedliche Situation in den einzelnen Ländern, sowohl nach dem Stand der Filmwirtschaft wie nach den Einwirkungsmöglichkeiten kirchlicher Bemühungen, längerfristigen internationalen Aktionen erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellt. Als aussichtsreicher und dringender erwies sich hingegen ein Zusammengehen über Landesgrenzen hinweg bei der Bearbeitung des Kurzfilmangebots, insbesondere bei der Sichtung und Beschaffung von Material für die Bildungs- und Erziehungsarbeit. In diesem Zusammenhang wurde auch die bisherige Praxis der kirchlichen Präsenz an Filmfestspielen einer kritischen Prüfung unterzogen. Sodann beschäftigte sich die Tagung mit der Entwicklung auf dem Gebiet neuer audiovisueller Techniken. Obwohl sich die Perspektiven hier nur allmählich konkretisieren, steht bereits heute fest, dass technische und wirtschaftliche Gegebenheiten in diesem Sektor die Kirche zu übernationalem Zusammengehen zwingen. Erste Schritte für die Planung einer solchen Zusammenarbeit wurden in Luzern beschlossen. Schliesslich drehten sich die Gespräche um interne Probleme und die Vorbereitung des nächsten Kongresses der internationalen katholischen Filmarbeit, der im Oktober dieses Jahres in Deauville (Frankreich) stattfinden wird. Bei Gelegenheit dieses Treffens soll auch die Arbeit der Luzerner Tagung fortgesetzt werden, da sich die Teilnehmer einig waren darüber, dass die engere Zusammenarbeit unter den europäischen OCIC-Mitgliedern zu einer dauernden Einrichtung werden müsse. ejW

Massenmedien in der Jugendarbeit

In diesem Blatte über Bedeutung und Entwicklung der Massenmedien zu schreiben, hiesse wohl Wasser in den Rhein tragen.
Langsam merken auch die Kirche und ihr nahestehende Organisationen, dass sie sich den damit verbundenen Fragen zu stellen haben, wenn sie innerhalb unserer Gesellschaft einen Einfluss auf die Massenmedien ausüben wollen.
So organisierte der Schweizerische Jungwachtbund über Ostern einen dreitägigen Kurs, der zeigen sollte, wie zeitgemässe Jugendarbeit diesen Aspekt in ihre Tätigkeit einbauen kann.
Das Hauptgewicht der Tagung lag in der praktischen Arbeit, wobei jeweils die folgenden drei Themen einen Tag lang bearbeitet wurden:

1. Kurzfilm: Anhand verschiedener Beispiele übten sich die Teilnehmer in Filmanalyse und Filmgespräch. Zudem versuchten sie stets, Einsatzmöglichkeiten des entsprechenden Filmes für die Jugendarbeit zusammenzustellen.

2. Werbung: Hier stellte man sich die Aufgabe, einen Werbefeldzug für ein bestimmtes Produkt zu starten, und zwar in Form von Fernseh- und Radio-Spots sowie mit Plakaten. Zu guter Letzt wurde die geleistete Arbeit kritisch zerpflückt.

3. Information in Radio, Fernsehen und Presse: Diese Gruppe versuchte, das Informationsangebot der genannten Medien zu sichten und zu vergleichen, wobei gewisse Einschränkungen Zeit, Auswahl, Kontinuität) in Kauf genommen wurden.

Die durchaus wertvollen Resultate wurden im eigenen Video-Studio möglichst mediengerecht vorgetragen und so den andern Teilnehmern zugänglich gemacht. Der Kurs vermochte — ohne Übertreibung — echtes Interesse zu wecken, dies nicht zuletzt dank der Mitarbeit kompetenter Fachleute, allen voran Pater Ambros Eichenberger vom Filmbüro SKVV in Zürich.
Die Teilnehmer konnten erkennen, welche Rolle die Massenmedien in unserem Leben spielen und welche unzähligen Anwendungsmöglichkeiten sich für die Jugendarbeit daraus ergeben. Sie besitzt hier eine grosse Chance, da dieses Arbeitsfeld auf der Schulstufe in weiten Gebieten noch brach liegt. Diese Chance ist wahrzunehmen.
Hans Abplanalp

Zum blossen Reiz degenerierte Gewalt?

Gewalt ist das zentrale Thema bei Sam Peckinpah, in diesem Film so gut wie in den vorausgegangenen. Wenn man daher annimmt, dass der Amerikaner seinem Gegenstand kritisch gegenübertrete (der Intention nach), so wird man angesichts seiner ausdauernden Beschäftigung damit zugleich auch eine Faszination vermuten müssen. «Straw Dogs» gibt — auch das nicht erstmalig — für diese besondere Neigung eine Erklärung aus der Sicht des Autors, der sich selbst ja von der Logik seiner Argumentation nicht ausnehmen will.
Diese Logik, die im Film reichlich demonstrativ ausfällt, verkörpert sich in der kausalen Verknüpfung des Handlungsablaufs, deren Voraussetzungen dem Zuschauer suggeriert werden. Etwa so: David, der Intellektuelle, ist vor der Gewalttätigkeit in seiner amerikanischen Heimat geflohen und weicht an seinem neuen englischen Wohnort konflikthaften Konfrontationen aus. Sein Rückzug auf den einsamen Landsitz erspart ihm aber nicht Akte der Selbstbehauptung, wobei im Zuge der Abwehr fremder Übergriffe (auf sein Haus) bei ihm selber aggressive Tendenzen durchbrechen.
Die Haltung Davids erweist sich rückblickend in zweifacher Hinsicht als nicht situationsgerecht. Die Abwendung von der Gesellschaft und die Verweigerung gegenüber ihren Herausforderungen lassen sich auf die Dauer nicht aufrechterhalten. Im Gegenteil verursachen sie eine Aufladung der schliesslich doch stattfindenden Auseinandersetzung. Und die Aggressionen, die David verabscheut, sind ein (verleugneter) Teil seiner selbst, der früher oder später an die Oberfläche durchbricht. Das Selbstverständnis des «Friedfertigen» erleidet so am Schluss des Films einen totalen Zusammenbruch aus innerer Notwendigkeit. In der dramaturgischen und ästhetischen Realisierung dieses Konzepts verbinden sich bei Pekkinpah zwei problematische Elemente. Einmal wird unterstellt, dass die Alternative zu gewalttätiger Austragung von Konflikten Weltfremdheit, Realitätsverleugnung, letztlich ein Verzicht auf Engagement sei. David wird im ersten Teil des Films charakterisiert als ängstlich, unpraktisch und leichtgläubig. Demgegenüber gewinnt die Aggression mit den erschreckenden, zugleich auch männlich-imponierende Züge. Des Regisseurs eigene Faszination schlägt sich in der ausmalenden Beschreibung von Gewaltakten nieder, deren Opfer den Zuschauer kühl lassen können, weil sie sich ihr Geschick regelmässig selber zuziehen. Die Welt wird so zum Dschungel, in welchem das Gesetz der Gewalt zwangsläufig die Oberhand behält. Diese Betrachtungsweise lässt gefährliche Konsequenzen mindestens zu. Des weitern ist die Schau der Grausamkeiten allein aus dieser Perspektive wenig geeignet, den Zuschauer spezifisch in seiner Menschlichkeit zu engagieren. Gewalt degeneriert zum blossen Reiz, auf den der Zuschauer je nach seiner Disposition reagieren wird, nach der Art des Anstosses vermutlich aber doch eher oberflächlich und reflexhaft.
ejW